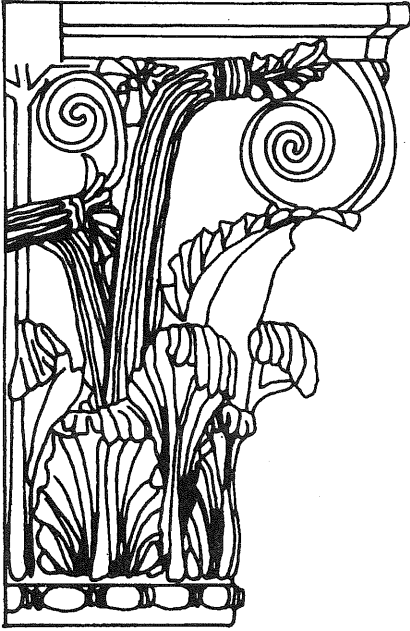


ISSN 1301-7667



MERSİN ÜNİVERSİTESİ
KILIKIA ARKEOLOJİSİNİ ARAŞTIRMA MERKEZİ YAYINLARI



OLBA

II

(ÖZEL SAYI)
II.CİLT

I. Uluslararası Kilikia Arkeolojisi Sempozyumu
Bildirileri

MERSİN 1999



MERSİN ÜNİVERSİTESİ

KILIKIA ARKEOLOJİSİNİ ARAŞTIRMA MERKEZİ YAYINLARI - II

Editör

**Serra DURUGÖNÜL
Murat DURUKAN**

Correspondance addresses for sending articles to following volumes of Olba:

OLBA'nın bundan sonraki sayılarında yayınlanması istenen makaleler için yazışma adresi:

**Mersin Üniversitesi
Fen-Edebiyat Fakültesi
Arkeoloji Bölümü
Çiftlikköy Kampüsü MERSİN/TÜRKİYE**

e-mail: Kilikia@usa.net

Tel: 0.90 324 361 00 01 (10 hat) / 162

Fax: 0.90 324 361 00 46

**ISSN 1301-7667
MERSİN 1999**

İÇİNDEKİLER

Selim KAPUR	A Review of the Late Quaternary History of Anatolia253
M. Kemal SERTOK	Kuzey-Batı Dağlık Kilikya'da Yapılan Eski Madencilikle İlgili Bir Araştırma273
Norbert KARG	Tarsus and Anatolian Chronology in Retrospect283
Marie Henriette GATES	Kinet Höyük in Eastern Cilicia: A Case Study for Acculturation in Ancient Barbors303
Thomas MARKSTEINER	Überlegungen bezüglich einer strukturellen Verwandtschaft Achämenidenzeitlicher Gipfelbefestigungen des Südwestlichen Kleinasien313
Charles GATES	Kinet Höyük 1992-1997: The Achaemenid Persian and Hellenistic Periods323
Zeynep KUBAN	Bir Nekropolün Siyasi ve Kültürel Boyutu Limyra Örneği333
Turgut SANER	Karaman-Başdağ'da Hellenistik (?) Yapı Grubu345
Detlev WANNAGAT	Zur Säulenordnung des Zeustempels von Olba-Diokaisareia355
Levent ZOROĞLU	Kilikya Berenikesi'nin Yeri369
Tamer KORKUT	Die Pamphylisch-Kilikischen Kalkstein-Girlandenostotheken381
Bilal SÖĞÜT	Lamos'da Bulunan Bir Tapınak309
Marcello SPANU	Some Considerations on the Theatre of Elaiussa411

II

Melih ARSLAN	Roma Dönemi Kilikya Şehir Sikkelerinde Mithras Kültü425
Emanuela BORGIA	Research on Onomastics in the Areas of Korykos and Elaiussa Sebaste447
Richard BAYLISS	A Place of Permanence in the Cemetery at Flavias483
Ayşe AYDIN	Die Kirche II in Emirzeli499
Candan ÜLKÜ	Çukurova Bölgesi'nde (Kilikia) Devşirme Malzeme Kullanımı Üzerine Bir Araştırma514

**ZUR SÄULENORDNUNG DES ZEUSTEMPELS
VON OLBA- DIOKAISAREIA
(Lev. 114-118)**

*Detlev WANNAGAT

Einleitung

Der Zeustempel von Olba gilt als einer der ältesten Tempel korinthischer Ordnung (Fig.1). Dies allein schon sollte ihm eine zentrale Rolle in der Geschichte der hellenistischen Architektur gesichert haben. Statt dessen führt der Tempel in den Handbüchern zur griechischen Architektur jedoch das Schattendasein eines Außenseiters, den man zwar notgedrungen erwähnt, aber aufgrund mangelnder Dokumentation nicht abbildet und möglichst schnell übergeht.¹ Das mag zum einen an dem mangelhaften Stand seiner Bearbeitung liegen, ist aber auch durch seine Lage im Rauhen Kilikien fernab von den Zentren der hellenistischen Welt bedingt. Stünde er in Pergamon oder Alexandria, wäre er innerhalb der archäologischen Forschung gewiß stärker präsent.

Das wissenschaftliche Interesse an der Region des Rauhen Kilikien hatte seinen bisherigen Höhepunkt im späten 19. und frühen 20.Jahrhundert, als es zu einer Welle von Forschungsreisen kam². Das Hauptaugenmerk dieser Expeditionen galt einer geographischen Erschließung des Gebiets und der Sammlung epigraphischen Materials³. Die antiken Ruinen wurden kartiert und in Übersichtsplänen erfaßt, spielten in der Auswertung aber nur eine untergeordnete Rolle. Und auch heute noch sind für die meisten antiken Anlagen der Region die zu Beginn des 20.Jahrhunderts angefertigten Pläne die einzige Dokumentation.

Dies gilt auch für den Zeustempel von Olba⁴. Nachdem der russische Geograph Petr von Tchihatcheff die Ruinenstätte durch eine enthusiastische

*Dr. Detlev WANNAGAT, Archäologisches Institut Wertmannplatz, 79085-Freiburg/DEUTSCHLAND.

¹ Dinsmoor 1950, 280, wies in einer Fußnote ausdrücklich darauf hin, daß der Bau nie im Detail untersucht worden ist. Gruben 1986, 233 erwähnt den Tempel als frühestes Beispiel einer korinthischen Außenordnung, leitet jedoch noch in demselben Satz zum Olympieion in Athen über. Ganz ungenannt bleibt der Zeustempel von Olba in dem Abschnitt zur korinthischen Ordnung bei Lauter 1986, 267 ff.

² Zur Forschungsgeschichte: MacKay 1990, 2082 f.

³ Heberdey-Wilhelm 1931, Fig. 67. 68 Taf. 22.

⁴ Keil-Wilhelm 1931 Fig. 67. 68 Taf. 22.

Beschreibung im *Journal Asiatique* von 1854 bekannt gemacht hatte⁵, war es James T. Bent, der den Tempel als das bei Strabon erwähnte Hieron des Zeus Olbios erkannte⁶. Bent gab eine knappe, mit Maßangaben versehene Beschreibung des Baus, lobte die Qualität der Architektur und datierte die Anlage in das 2. Jahrhundert n. Chr.⁷. Hiermit ordnete er den Zeustempel in die zahlreichen korinthischen Tempel der Kaiserzeit ein, ohne seine Einschätzung jedoch näher zu begründen. Als römischer Tempel war das Hieron nicht von architekturgeschichtlicher Bedeutung, und Bent widmete ihm nicht mehr Raum als den anderen kaiserzeitlichen Ruinen des Ortes.

Ganz anders lautete der Bericht über eine Forschungsreise, den Emil Herzfeld im Jahr 1909 vor der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin gab⁸. Herzfeld stellte die Beschreibung des Tempels an das Ende seines Vortrags und intendierte mit seiner Datierung in die Zeit Seleukos I. eine kleine architekturgeschichtliche Sensation. Als erster hatte Herzfeld einen Grundriß des Bestandes geliefert und zudem Detailzeichnungen der Säulenordnung mit den korinthischen Kapitellen angefertigt⁹. Herzfeld stützte seine Datierung nicht allein auf eine Inschrift an der Temenosmauer, die Seleukos Nikator als Stifter von Dächern nennt¹⁰, sondern führte als Vergleich die Kapitelle der Tholos von Epidauros und des Laodike-Baus in Milet an und konstatierte: "So ergibt der Stil dieser Kapitelle in Übereinstimmung mit der Temenos-Inschrift die sichere Schlußfolgerung, daß der große Zeus-Tempel von Olba unter Seleukos Nikator (306-281 v. Chr.), dem Gründer der Seleukiden-Dynastie, erbaut worden ist."¹¹ Herzfelds Resümee war von rhetorischer Übertreibung geprägt und sollte seiner Forderung nach einer weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung der Ruine Nachdruck verleihen. Seine überspitzt formulierte Zuweisung des Baues an Seleukos I. wurde jedoch über Jahrzehnte gleichlautend weitergetragen, während die tatsächliche wissenschaftliche Aufarbeitung bis auf den heutigen Tag ein Desiderat geblieben ist.

⁵ Tchihatcheff 1854, 123 ff.

⁶ Bent 1889, 445 ff.

⁷ Aufgrund der historisch überlieferten Blüte der teukridischen Priesterdynastie in hellenistischer Zeit postulierte Bent 1981, 220, einen Vorgängerbau.

⁸ Herzfeld 1909, 433 ff.

⁹ Die Zeichnungen wurden erst später bei Keil-Wilhelm 1931, Fig. 67 publiziert.

¹⁰ Herzfeld 1909, 439; Keil-Wilhelm 1931, 47. 50 Fig. 71.

¹¹ Herzfeld 1909, 441.

Einen neuen Impuls bekam die Forschung durch zwei Artikel in den siebziger Jahren. Christoph Börker und Caroline Williams widmeten vor allem den korinthischen Kapitellen kürzere Studien und favorisierten eine Datierung in das 2. Jahrhundert v. Chr.¹² Obwohl sich die Datierung in die Zeit des ersten Seleukiden vereinzelt hielt¹³, avancierte diese Neueinschätzung der Chronologie schnell zur *communis opinio*¹⁴. Dies mag vor allem zeigen, wie dankbar man für eine kritische Hinterfragung der von Herzfeld apodiktisch formulierten These war. Bedenklich scheint jedoch, daß sich der neue Datierungsvorschlag schnell zu vermeintlicher Gewißheit verfestigte, obwohl besonders Börker auf den Thesencharakter seiner Überlegungen hingewiesen hatte. Es war daher zu begrüßen, daß Frank Rumscheid in einer 1994 publizierten Untersuchung zur hellenistischen Bauornamentik wieder Bewegung in die Datierungsfrage gebracht hat¹⁵. Auch er geht von den Kapitellen des Tempels aus. Seine akribische Aufsplitterung der Einzelmotive nach ihrer landschaftlichen und chronologischen Verbreitung zeigt allerdings, wie begrenzt die Möglichkeiten einer näheren Bestimmung der Entstehungszeit anhand typologischer und stilistischer Kriterien sind. Rumscheids Plädoyer für eine Datierung in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. wirkt daher forciert. Aufgrund typologischer Merkmale hat lediglich die Frage der landschaftlichen Einordnung deutlicher an Kontur gewonnen. Die bis an den Abakus hochgeführten und getrennt aufwachsenden Caules sowie die freie Gestaltung der Helices finden typologische Parallelen im östlichen Mittelmeerraum und können als Charakteristika einer "ptolemäischen" Kunstlandschaft gelten¹⁶. Von der Kyrenaika bis Jordanien treten diese Formen seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. kontinuierlich bis in die Kaiserzeit auf, so daß hieraus aber kaum Anhaltspunkte für eine präzise Datierung zu gewinnen sind. Die letzten Untersuchungen haben den Blick für verschiedene Aspekte der hellenistischen Architektur, wie z.B. die regionale Ausprägung korinthischer Kapitellformen und die Experimentierfreude mit diesem Typus, neu geschärft, unsere Kenntnis des Tempels von Olba ist hingegen nur geringfügig erweitert worden.

Ich möchte daher kurz rekapitulieren, was vom Baubestand des Tempels als bekannt gelten kann. Zur Zeit der Entdeckung waren der gesamte Unterbau des

¹² Börker 1971, 37 ff.; Williams 1974, 405 ff.

¹³ Lyttleton 1974, 69; Gruben 1986, 233

¹⁴ MacKay 1990, 2087; Bauer 1973, 117; Hesberg 1978, 140 Anm. 26; Wesenberg 1983, 174 Anm. 759; Tölle; Kastenbein 1994, 148.

¹⁵ Rumscheid 1994, 86 ff.

¹⁶ Die Abgrenzung dieses Typus bei Hesberg 1978, 138 ff. Mit Erwähnung des Zeustempels von Olba 140 Anm. 26; Rumscheid 1994, 89 f.

Tempels sowie untere Partien der Säulenschäfte verschüttet. Dieser Zustand ist auf Fotografien des frühen 20. Jahrhunderts und in den Zeichnungen Herzfelds deutlich zu erkennen¹⁷. Als einzige größere Maßnahme zur Erschließung der Ruine wurde in den fünfziger Jahren der Schutt bis auf Stylobathöhe abgetragen, so daß auch heute noch die gesamte Krepis verborgen ist. Obwohl der Erhaltungszustand des Baus zum Teil als "vorzüglich" beschrieben wurde¹⁸, hält diese Charakterisierung nur einem unkritischen Blick stand. Der heutige Zustand der Ruine ist durch einschneidende Veränderungen in die Bausubstanz entstanden. Deutlich greifbar ist der Umbau des Tempels in eine dreischiffige Basilika, der in frühbyzantinische Zeit datiert wird (Fig. 2)¹⁹. Bei der Umgestaltung wurde die Cella vollständig abgetragen, und die Wandquader nutzte man zur Schließung der Interkolumnien. Der Eingang der Kirche wurde auf die Westseite gelegt und an der ursprünglichen Tempelfront im Osten eine Apsis angebaut. Hierzu mußten zwei Säulen an der Ostfront vollständig abgetragen werden. Im Innern der Basilika sind Fundamentzüge sichtbar, die von der Narthexinnenwand bis zum Apsidenansatz reichen. Die dort verwendeten Blöcke scheinen ebenfalls wiederverwendete Wandquader der Tempelcella zu sein. Da dieses Fundament in gleichmäßiger Ausführung bis an die ehemaligen Frontsäulen des hellenistischen Tempels heranläuft, kann es sich nicht um den Toichobat der Cellawand handeln, sondern eher um den Stylobat für die Innenordnung der Basilika. Zu einem unbestimmten Zeitpunkt wurde der Kirchenbau zerstört; starke Brandspuren im Bereich der Apsis deuten auf ein schweres Feuer hin.

Die schwerwiegenden Eingriffe in die Bausubstanz des hellenistischen Tempels hatten die grundlegende Zerstörung des heidnischen Kultbaus zum Ziel, und die Auftraggeber der Basilika benutzten den ganzen Tempel als Spolie. Sollte vor der Ostfront ein Altar gelegen haben, so wird er ebenfalls diesen Maßnahmen zum Opfer gefallen sein. Angesichts dieser Veränderungen und Beschädigungen muß man konstatieren, daß der Erhaltungszustand nicht uneingeschränkt als gut bezeichnet werden kann. Zwar stehen bis auf zwei noch alle übrigen Säulen der Peristase an ihrem Ort, aber von den Kapitellen sind lediglich vier in situ erhalten²⁰. Über den Gebälkaufbau²¹ wissen wir nichts und ebensowenig über den

¹⁷ Keil-Wilhelm 1931 Taf. 23 Fig. 67.

¹⁸ Herzfeld 1909, 440; MacKay 1990, 2083.

¹⁹ Hellenkemper 1990, 242 ff.; Hill 1996, 252 ff.

²⁰ Weitere Kapitellfragmente liegen bei der Ruine.

²¹ Lyttleton 1974, 69 notierte dorische Gebälkblöcke im Bereich des Tempels und vermutete daraufhin ein dorisches Gebälk über den korinthischen Säulen. Ohne eine maßgerechte Aufnahme der

Unterbau des Tempels. Da die Cellawände vollständig abgetragen wurden, sind Lage und Binnengliederung der Cella ebenso unbekannt. Demnach ist uns von diesem architektur- und kulturgeschichtlich bedeutenden Sakralbau nicht mehr als der Aufbau der Säule, mit attisch-ionischer Basis und korinthischem Kapitell, sowie die ursprüngliche Säulenzahl bekannt. Und von der Gestaltung des Temenos und einem möglichen Altar wissen wir noch weniger.

Angesichts dieser Forschungslage möchte ich die Spekulation um die Entstehungszeit des Tempels nicht um eine weitere These vermehren. Ich möchte vielmehr einige Details der Bauausführung ins Auge fassen, um den Tempel von Olba etwas bekannter zu machen.

Die Säulenschäfte- Präzision der Steinmetzarbeit

In der Forschung hatte die spezielle Gestaltung der Säulenschäfte zu Irritationen geführt²². Die Kanneluren sind nur im oberen Teil ausgearbeitet, während die Säulenschäfte in der unteren Partie facettiert sind. Diese spezifische Art der Schaftgestaltung gehört zum Standardrepertoire der hellenistischen Architektur und tritt an verschiedenen Bautypen sowie in der Kleinkunst seit dem späten 4. Jahrhundert v. Chr. mit zunehmender Häufigkeit auf²³.

Von den ca. 15m hohen Säulen des Zeustempels ist etwas weniger als ein Drittel der Säulenhöhe facettiert. Dieses Verhältnis von kanneliertem zu unkanneliertem Teil kommt an teilkannelierten Säulen häufig vor und scheint als ein allgemeiner Richtwert gedient zu haben. Bei dem Betrachter erweckt diese Proportionierung einen homogenen Eindruck. Bei näherem Hinsehen mischen sich jedoch bemerkenswerte Unstimmigkeiten in dieses Bild: Die facettierten Schaftpartien sind sehr uneinheitlich bearbeitet, und manche Stellen lassen verschiedene Stufen des Werkprozesses erkennen²⁴. Entsprechend der Arbeitsweise von oben nach unten findet man die frühesten Stufen der Bearbeitung am unteren Ende des Schaftes (Fig. 3. 4). Dort ist noch die Rundform des Schaftes erhalten, und die Ritzungen, die die späteren Kannelurenstege markieren, sind deutlich sichtbar²⁵. Unmittelbar darüber ist die Ausarbeitung weiter fortgeschritten. Die Rundform wurde auf ein Polygon heruntergemeißelt, und die

Fragmente erscheint das als ausgesprochen kühne Spekulation, zumal zunächst eine Zuordnung aller verstreuten Bauglieder zu den Bauten der Umgebung zu prüfen wäre.

²² Börker 1971, 38 ff.

²³ Wannagat 1995, 95 ff.

²⁴ Zum Werkvorgang der Kannelierung: Dinsmoor 1950, 175 f. Fig. 65.; Müller-Wiener 1988, 90 f.

²⁵ Eine entsprechende Stufe der Bearbeitung mit Ritzungen auf dem rund geglätteten Schaft findet sich am Apollontempel von Didyma, Müller-Wiener 1988, Fig. 46.

Kannelurenstege sowie die dazwischen liegenden Flächen sind kantig gegeneinander abgesetzt. Die Spuren deuten darauf hin, daß man hier Meißel mit unterschiedlichen Stärken verwendete. Etwas gröbere für die Stege und feinere für die Flächen. Andere Schaftpartien zeigen einen weiter fortgeschrittenen Stand der Bearbeitung (Fig.5. 6). Die Glättung des Polygons ist hier gleichmäßig ausgeführt, und die Flächen zwischen den Stegen sind leicht konkav eingetieft. Diese Stufe der Bearbeitung ist bei einer kursorischen Betrachtung des Bestandes vorherrschend. An diesen Stellen fällt auf, daß im Anschluß an diese Ausarbeitungsstufe des Polygons die seitliche Begrenzung der Kannelurenstege durch eine Ritzung wieder neu markiert wurde. Die Ritzungen sind an vielen Stellen deutlich zu sehen, obwohl die Oberfläche der Säulenschäfte durch Bestoßung und Verwitterung stark gelitten hat. Die Festlegung der Kannelurenstege läßt sich also auf zwei unterschiedlichen Stufen fassen. Zuerst auf der Rundform des Schaftes, wo sie durch die Facettierung wieder verschwindet, und ein zweites Mal im Anschluß an die polygonale Ausarbeitung. Eine derartige Markierung der Stege ist mir von keinem anderen facettierten Säulenschaft bekannt. Sie erscheint vor allem dann sinnvoll, wenn eine weitere Ausarbeitung der Kanneluren vorgenommen werden sollte, die dann jedoch nicht stattgefunden hat.

Neben diesen unterschiedlichen Werkstufen fallen Ungenauigkeiten der Ausführung ins Auge: Die Höhe der facettierten Schaftpartien ist an den einzelnen Säulen nur annähernd gleich ausgeführt (Fig.7. 8). Der Gesamteindruck ist zwar recht homogen, aber selbst ohne genaue Messung lassen sich die Differenzen auf bis zu zwanzig Zentimeter schätzen und sind mit bloßem Auge deutlich erkennbar. Ein besonders prononcierter Sprung fällt zwischen der fünften und sechsten Säule der Nordseite auf. Dieser Bruch wirkt geradezu wie ein Baulos, das die Nordseite in zwei Hälften teilt. Allerdings sind auch im weiteren Verlauf Differenzen zu notieren. Im ruinösen Zustand fallen derartige Ungenauigkeiten nicht allzustark ins Gewicht, bei einem vollendeten Bauwerk müssen sie jedoch als empfindliche Störung des orthogonal bestimmten Gefüges gewirkt haben. Es ist zu fragen, warum diese Ungenauigkeiten an einem zentralen Kultbau wie dem Zeustempel hingenommen wurden.

Unfertige Bauten und Bossierungen

Für eine Annäherung an diese Frage möchte ich den Blick auf vergleichbare Phänomene an anderen Bauten, vor allem hellenistischer Zeit, richten. Es soll im folgenden nicht darum gehen, dem spezifischen Grund für den Zustand jedes einzelnen Baukomplexes nachzuforschen. Ich möchte lediglich einen Überblick zu einigen prominenten Beispielen geben, der verschiedene Erscheinungsformen bossierter Baupartien vor Augen führt.

Bei einem Großprojekt wie dem Apollontempel von Didyma, dessen Fertigstellung eine kontinuierliche Arbeit über viele Generationen hinweg

erfordert hätte, wundert es nicht, daß der Bau ein großer Torso geblieben ist²⁶. Allerdings zeigt sich gerade hier, daß bei der Planung eine Strategie entwickelt wurde, die eine Fertigstellung des funktionalen Kerns der Anlage als Priorität setzte. Und natürlich war der Kultbetrieb durch die Bauarbeiten nicht stillgelegt. Ein ähnliches Nebeneinander fertiger und unfertiger Teile zeigt der Artemistempel von Sardes²⁷. Der ursprüngliche Antentempel aus der Zeit um 300 v. Chr. sollte im 2. Jahrhundert v. Chr. zu einem Peripteros erweitert werden. Allerdings errichtete man zunächst nur wenige Säulen an der Ostfront, die zudem unkanneliert blieben²⁸. Da während des Umbaus Säulen aus der Cella in die prostyle Säulenstellung versetzt wurden, standen auch hier fertig kannelierte und andere im Bossenmantel nebeneinander. Und selbst als im 2. Jahrhundert n. Chr. eine Umstrukturierung der Cella in einen Doppelkult für Artemis und möglicherweise Antoninus Pius vorgenommen wurde, kam es nicht zu einer Fertigstellung.

Neben diesen Projekten, die über die ganze Antike hinweg sehr stark im Bossenmantel stecken blieben, gibt es Beispiele, an denen die Unfertigkeiten in feineren Nuancen auftraten. Die Verbreitung des Phänomens und seine Vielgestaltigkeit lassen eine Systematisierung des Materials unmöglich erscheinen. Ich möchte daher nur eine für den Befund in Olba relevante Frage verfolgen. Kann der Zustand der Säulen als eine provisorische Fertigstellung gedeutet werden? Es ist bereits oben betont worden, daß die Arbeiten an allen Säulenschäften des Zeustempels annähernd gleich weit fortgeschritten sind. Es ist bemerkenswert, daß unter dem zahlreichen Bestand unfertiger Bauten²⁹ kaum Beispiele für eine Arbeitsunterbrechung während des Kannelierungsvorganges an einer Säule existieren. Eine Ausnahme ist der ionische Tempel in Syrakus, der in das ausgehende 6. Jahrhundert v. Chr. datiert wird³⁰. Von dem Bau sind außer den Fundamenten nur wenige Teile der Bauglieder erhalten. Fragmente der Säulentrommeln zeigen das unmittelbare Nebeneinander grob eingetiefter Kanneluren im Anfangsstadium und bereits halbrund vertiefter und geglätteter Flächen. Ein derart heterogenes Bild der Bearbeitungsstufen an einem Säulenschaft erweckt den Eindruck eines sehr abrupten Baustopps. Bei den meisten anderen Bauten, deren Bauglieder noch Bossen und Werkzoll tragen,

²⁶ Gruben 1961, 193; Voigländer 1975, 10 Anm. 13.

²⁷ Gruben 1961, 195.

²⁸ Wahhagak 1995, 50 f. Fig. 47-50.

²⁹ Kalpaxis 1986.

³⁰ Gentile 1967, 61 ff. bes. 73 ff. Fig. 12-17. Einen ähnlichen Befund zeigt der archaische Dionysostempel von Iria auf Naxos, der möglicherweise wegen auftretender Bauschäden nicht fertiggestellt wurde. Gruben 1988, 159 ff.; Gruben 1991, 63 ff. Fig. 4. 12. 13.

waren die Kannelierungsarbeiten entweder nicht begonnen, oder sie sind vollständig ausgeführt, auch wenn andere Teile noch unausgearbeitet blieben. Im Gegensatz zu dem plötzlichen Ende der Arbeiten am Tempel von Syrakus vermitteln verschiedene Bauprojekte den Eindruck eines gezielten Einsatzes von Arbeitskräften zur reduzierten Fertigstellung. Der komplizierte Befund an den Propyläen auf der Athener Akropolis ist in diese Richtung gedeutet worden³¹. Dort wurden vor dem Abbruch der Arbeiten wesentliche Teile des Mitteltrakts mit der Kannelierung der Säulen und der farbigen Fassung der Bauglieder vollendet, während auf den Bodenplatten eine Schicht des Werkzolls verblieb, und die Seitentrakte nur rudimentär ausgeführt wurden. Diffiziler erscheint die Frage, wie sich der Pergamonaltar bei Beendigung der Bauarbeiten darbot. Bis auf das Fundament war dort kaum ein Block in situ gefunden worden, und es bedurfte eines bedeutenden Rekonstruktionsaufwandes, um Aussehen und Zustand der Anlage zu erschließen. Da von der inneren Säulenhalle des Altarhofes bis auf einige noch im 2. Jahrhundert v. Chr. an anderer Stelle verbaute Kassettenblöcke keine weiteren Elemente identifiziert wurden, nimmt man an, daß diese Halle nie ausgeführt worden ist. Dies würde darauf hindeuten, daß man den Bau ohne die Hallen des Altarhofes als vollendet übergab³².

Wie kompliziert die Differenzierung zwischen dem Abbruch der Arbeiten, einer provisorischen Vollendung und dem Verzicht auf detaillierte Ausarbeitung einzelner Bauglieder ist, kann ein kurzer Blick auf den Artemistempel von Magnesia andeuten. Carl Humann hatte in der Publikation des Tempels auf verschiedene Bossierungen bei den Baugliedern der Cella hingewiesen: "...das Kymation der Wände, die Kanneluren der Säulenschäfte, die Profile der Basen sind nicht ausgeführt, und an jeder Seite der Platte der Säulenbasen sind zwei Bossen stehen gelassen."³³ Humann folgerte hieraus, daß das Innere der Cella unvollendet geblieben sei. Besonders auffällig sind in diesem Zusammenhang Kapitelle, an denen nur eine Seite im Detail ausgearbeitet ist (Fig. 9. 10)³⁴. Auf der anderen Seite sind die Voluten hingegen nur im Umriß angelegt, und auch am Säulenschaft sind die Kanneluren nur an einer Seite fertiggestellt. Im Gegensatz zur These der Unfertigkeit vertrat Orhan Bingöl zuletzt die Ansicht, das Konzept

³¹ Kalpaxis 1986, 127 ff.

³² Kästner 1997, 56 ff.; im Gegensatz hierzu vertrat Hoepfner neuestens die These, daß das Peristyl des Altarhofes ausgeführt worden sei, Hoepfner 1996, 117 ff. Hoepfner 172. In demselben Katalogband finden sich also zwei unterschiedliche Rekonstruktionen, die leider ohne gegenseitige Querverweise auskommen. Lediglich Kästner verweist in Anm. 3 sehr allgemein auf Hoepfners abweichende "theoretische Überlegungen".

³³ Humann 1904, 80.

³⁴ Für die Überlassung der Fotos danke ich V. M. Stocka.

partieller Detailbearbeitung hätte vor allem ökonomische Gründe³⁵. Die Qualität der Ausarbeitung sei unter Rücksichtnahme auf den Standort der Bauglieder erfolgt, und die Rückseiten mancher Bauglieder wären von Hermogenes unvollendet geplant worden, da sie dem Betrachter verborgen blieben. Dieser Annahme widerspricht allerdings die Tatsache, daß der Tempel, obwohl die Qualität der Steinmetzarbeit an den Ornamenten des Artemisions ein bedeutendes Gefälle aufweist, mit der Menge seiner Ornamentfriese nicht den Eindruck einer Sparversion macht. Zumal von insgesamt vierundfünfzig Säulen maximal sechs Säulen nur an einer Seite unkanneliert blieben, möchte man den ökonomischen Ertrag einer solchen Maßnahme in Bezug auf die Gesamtkosten eher gering einschätzen. Bingöl deutete jedoch noch eine andere Interpretationsmöglichkeit an, die mir plausibler erscheint: Die Fertigstellung des Außenbaus und die Beschränkung der Bossierungen auf das Innere könnten als eine unter Zeitdruck entwickelte Baustrategie verstanden werden, damit der Tempelneubau den Festbesuchern ein möglichst vollendetes Gesicht zeigen konnte. Eine eindeutige Lösung der komplexen Problematik scheint mir beim heutigen Forschungsstand aber auch hier keineswegs möglich.

Aber es waren nicht nur Großprojekte, deren Bauglieder bis auf den heutigen Tag noch im Bossenmantel stecken. Auch kleinere Anlagen wie ein viersäuliger Prostylos im Gymnasium von Pergamon³⁶ und das Mausoleum von Belevi³⁷ erhielten niemals den letzten Schliff, so daß die Unfertigkeit hellenistischer Bauten beiläufig sogar als ihr spezifisches Charakteristikum genannt wurde³⁸.

Ich möchte abschließend eine weitere Kategorie in die Problematik einführen, die man als Nachlässigkeit der Bauausführung bezeichnen kann³⁹. Als Beispiel hierfür wähle ich die Hofsäulen eines Hauses im Theaterviertel von Delos aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. (Fig. 11)⁴⁰. Es handelt sich um teilkannelierte Säulen, die aus zwei Trommeln zusammengesetzt sind. Das Erscheinungsbild der Säule wird durch die Verwendung unterschiedlicher Materialien, eines bläulich-

³⁵ Bingöl 1990, 65 f.

³⁶ "Tempel R" bzw. Asklepiostempel genannt: Schazmann 1923, 72 ff. Taf. 23. 24. 26; Schwandner 1990, 85 ff.

³⁷ Praschhimen – Theuer 1979, 65; Hoepfner 1993, 122 erwägt, daß es sich um eine absichtliche Unfertigkeit handeln könne, fertigte aber selbst eine Rekonstruktionszeichnung mit idealem Endzustand an (Fig. 19); die These wurde von Hoepfner 1997, 33 wiederholt.

³⁸ Schwandner 1990, 112 (Diskussionsbeitrag).

³⁹ Das Phänomen wurde kurz erwähnt von: Müller-Wiener 1988, 85; Hoepfner 1997, 33 mit Anm.

54.

⁴⁰ Wannagat 1995, 116. 139 Nr. 16.

grauen Marmors für den glatten Unterteil und eines leuchtend-weißen für den kannelierten oberen, geprägt. Angesichts dieses Materialaufwandes ist auffällig und zugleich frappierend, wie gering die Präzision der Bearbeitung im Detail ausgefallen ist (Fig.12). An beiden Säulenteilen finden sich Ritzungen, eine sternförmige am unteren Ansatz des kannelierten Teiles und eine horizontale am oberen Abschluß der glatten Schaftpartie. Besonders grob sind die Werkspuren an den Kanneluren; dort fehlt zum einen der abschließende Feinschliff, vor allem aber ist ihr unterer Abschluß völlig ungleichmäßig gearbeitet. Diese Ungenauigkeiten werden am fertig überdachten Bau zwar nur dem suchenden Blick aufgefallen sein, bei einer Bauabnahme hätte sie der Bauherr jedoch kaum übersehen können. Warum es hier nicht zur abschließenden Glättung kam, kann ebenfalls nur spekulativ beantwortet werden. An Kostenersparnis als Motiv mag man bei der Geringfügigkeit der fehlenden Arbeit allerdings nicht denken. Eher kann man eine gewisse Willkür der ausführenden Handwerker in Betracht ziehen, die möglicherweise eine anthropologische Konstante darstellt.

Schlußfolgerungen

Welche Schlußfolgerungen lassen sich aus diesem Überblick für den Befund in Olba ziehen? Es ist deutlich geworden, daß bossierte Partien in unterschiedlichster Form sehr häufig anzutreffen sind. Demnach wäre es fast verwunderlicher und bemerkenswerter, wenn ähnliche Phänomene am Zeustempel von Olba nicht zu beobachten wären. Das Spektrum der Bossierungen ist sehr weit, und eine Interpretation sieht sich vor große Schwierigkeiten gestellt. Die Deutungsmöglichkeiten reichen vom Bauabbruch wie in Didyma bis zu den geringfügigen Nachlässigkeiten an den Säulen des delischen Hauses. Für den Zeustempel von Olba kann zumindest ein plötzlicher Baustopp ausgeschlossen werden. Da die Steinmetzen ihre Arbeit nicht in phalanxartigem Gleichschlag ausführten, wäre im Fall eines abrupten Baustopps mit einem deutlich inhomogeneren Befund zu rechnen. Auf der Grundlage des heutigen Forschungsstandes kommen zwei Möglichkeiten für eine Deutung in Betracht: Erstens, die facettierten Partien der Säulenschäfte hätten eigentlich auf einer gemeinsamen Höhe enden, und die Oberflächen gleichmäßig geglättet werden sollen. In diesem Fall hätten wir es mit einer Nachlässigkeit der Bauausführung zu tun, die auf einem ähnlichen Niveau läge wie an dem Beispiel auf Delos. Als zweite Möglichkeit bietet sich an, daß die Säulen ursprünglich vollständig kanneliert werden sollten. Der erreichte Zustand wäre dann das Ergebnis einer provisorischen Vervollständigung, die unter Zeitdruck oder aus anderen Gründen vorgenommen wurde. Da der Tempel von Olba nur in geringen Teilen bekannt ist, wäre es voreilig, die Detailbeobachtungen an den Säulenschäften zum jetzigen Zeitpunkt eingehender auswerten zu wollen. Mein Anliegen war es, einen den Säulen ähnlich ungeschliffenen Stein ins Wasser zu werfen, um die Diskussion um

die große Ruine von Uzuncaburç neu anzuregen. Dabei scheint es mir dringend notwendig, sich von der Fixierung auf die Datierungsfrage zu lösen und stärker die Gestaltung des Baus selbst in den Blick zu nehmen. Erst auf dieser Grundlage können Kriterien für eine zeitliche Einordnung gewonnen werden, die zudem eine Anknüpfung des archäologischen Befundes an die kulturgeschichtlich bedeutenden Fragestellungen in Olba erlauben.

ABBILDUNGSLEGENDEN:

- Fig.1 Olba-Diokaisareia, Zeustempel
Fig.2 Olba-Diokaisareia, Zeustempel. Grundriß des byzantinischen Umbaus.
Fig.3-6 Olba-Diokaisareia, Zeustempel. Bearbeitungsspuren an den Säulenschäften
Fig.7-8 Olba-Diokaisareia, Zeustempel. Peristasis der Nordseite
Fig.9-10 Magnesia, Artemistempel. Ionisches Kapitell
Fig.11 Delos, Haus IIN
Fig.12 Delos, Haus IIN. Säulendetail

ABBILDUNGSNACHWEIS:

- Fig. 1. 3-8. 11-12 : Verfasser
Fig. 2 : Nach Hellenkemper 1990 Fig.25
Fig. 9. 10 : V.M.Strocka

BIBLIOGRAPHIE

- Bauer 1973 H. Bauer, Korinthische Kapitelle des 4. und 3. Jhs.v.Chr., AM 3.Beih. (1973).
- Bent 1889 J.T.Bent, "Explorations in Cilicia Tracheia", Proceedings of the Royal Geographic Society 8 (1889) 445-464.
- Bent 1891 J.T.Bent, "A Journey in Cilicia Tracheia", Journal of Hellenic Studies 12 (1891) 206-224.
- Bingöl 1990 O.Bingöl, "Zu den neuen Forschungen in Magnesia", in: W.Hoepfner- E.L.Schwandner, Hrsg., Hermogenes und die hochhellenistische Architektur (1990)
- Börker 1971 Ch. Börker, "Die Datierung des Zeus Tempels von Olba Dikaisareia in Kilikien", Archäologischer Anzeiger (1971) 37-54.
- Dinsmoor 1950 W.B. Dinsmoor, The Architecture of Ancient Greece (19503)
- Gentile 1967 G.V. Gentile, "Il grande tempio ionico di Siracusa", Palladio 17 (1967) 61-84.
- Gruben 1961 G.Gruben, "Beobachtungen zum Artemis-Tempel von Sardis", Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung 76 (1961) 155-196.
- Gruben 1986 G.Gruben, Die Tempel der Griechen (19864)
- Gruben 1988 G.Gruben, "Fundamentierungsprobleme der ersten archaischen Großbauten", in: H.Büsing- F.Hiller, Hrsg., Bathron. Festschrift Drerup (1988) 159-172.
- Gruben 1991 G.Gruben, "Anfänge des Monumentalbaus auf Naxos", in: A.Hoffmann u.a., Hrsg., Bautechnik der Antike. DiskAB 5 (1991) 63-72.
- Heberdey- Wilhelm 1895 R.Heberdey- A.Wilhelm, Reisen in Kilikien. Denkschriften der österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Bd.44 (1895)
- Hellenkemper 1990 H.Hellenkemper, "Kommagene- Kilikien- Isaurien", in: Reallexikon zur byzantinischen Kunst Bd IV (1990) 242ff.

- Herzfeld 1909 E.Herzfeld, "Hellenistisches aus Kilikien. Olba, die Stadt der Teukriden", *Archäologischer Anzeiger* (1909) 434-441.
- Hesberg 1978 H.v.Hesberg, "Zur Entwicklung der griechischen Architektur im ptolemäischen Reich", in: H.Maehler-V.M.Strocka, Hrsg., *Das ptolemäische Ägypten* (1978) 137-143.
- Hill 1996 St.Hill, *The Early Byzantine Churches of Cilicia and Isauria* (1996).
- Hoepfner 1993 W.Hoepfner, "Zum Mausoleum von Belevi", *Archäologischer Anzeiger* (1993) 111-123.
- Hoepfner 1996 W.Hoepfner, "Der vollendete Pergamonaltar", *Archäologischer Anzeiger* (1996) 115-134.
- Hoepfner 1997 W.Hoepfner, "Die Architektur von Pergamon", in: W.-D.Heilmeyer, Hrsg., *Der Pergamonaltar* (1997) 24-56.
- Humann 1904 C.Humann u.a., *Magnesia am Mäander* (1904).
- Kalpaxis 1986 Th.E. Kalpaxis, *Hemiteles* (1986).
- Kästner 1997 V.Kästner, "Die Architektur des Pergamonaltars und der Telephosfries", in: W.-D.Heilmeyer, Hrsg., *Der Pergamonaltar* (1997) 56-66.
- Keil- Wilhelm 1931 J.Keil- A.Wilhelm, *Denkmäler aus dem Rauhen Kilikien. MAMA III* (1931).
- Lauter 1986 H.Lauter, *Die Architektur des Hellenismus* (1986).
- Lyttleton 1974 M. Lyttleton, *Baroque Architecture in Classical Antiquity* (1974).
- MacKay 1990 Th.S.MacKay, "The Major Sanctuaries of Pamphylia and Cilicia", in: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II* 18.3 (1990).
- Müller-Wiener 1988 W.Müller-Wiener, *Griechisches Bauwesen in der Antike* (1988).
- Praschniker- Theuer 1979 C.Praschniker- M. Theuer, *Das Mausoleum von Belevi*, (1979)
- Rumscheid 1994 F.Rumscheid, *Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus* (1994)

- Schazmann 1923 P.Schazmann, Das Gymnasion. Der Tempelbezirk der Hera Basileia. AvP VI (1923)
- Schwandner 1990 E.-L.Schwandner, "Beobachtungen zur hellenistischen Tempelarchitektur von Pergamon", in: W.Hoepfner-E.L.Schwandner, Hrsg., Hermogenes und die hochhellenistische Architektur (1990)
- Tchihatcheff 1854 P. von Tchihatcheff, "Lettre sur les antiquités de l'Asie Mineure", Journal Asiatique (1854) Heft4, 114-143.
- Tölle-Kastenbein 1994 R.Tölle-Kastenbein, Das Olympieion in Athen (1994).
- Voigtländer 1975 W.Voigtländer, Der jüngste Apollontempel von Didyma, IstMit 14. Beih. (1975).
- Wannagat 1995 D.Wannagat, Säule und Kontext (1995).
- Wesenberg 1983 B.Wesenberg, Beiträge zur Rekonstruktion griechischer Architektur nach literarischen Quellen (1983).
- Williams 1974 C.Williams, "The Corinthian Temple of Zeus at Uzuncaburç", American Journal of Archaeology 78 (1974) 405-414.



Fig. 1

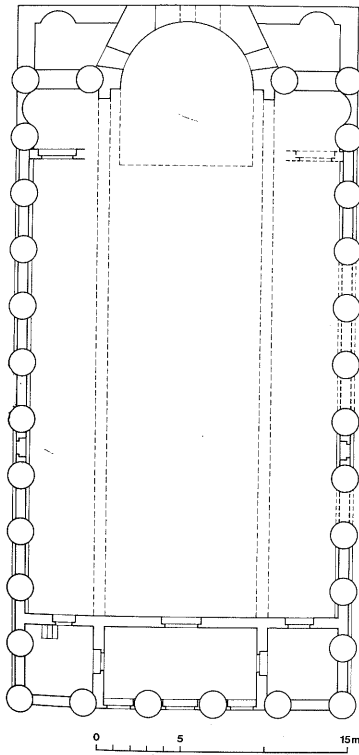


Fig. 2



Fig. 3

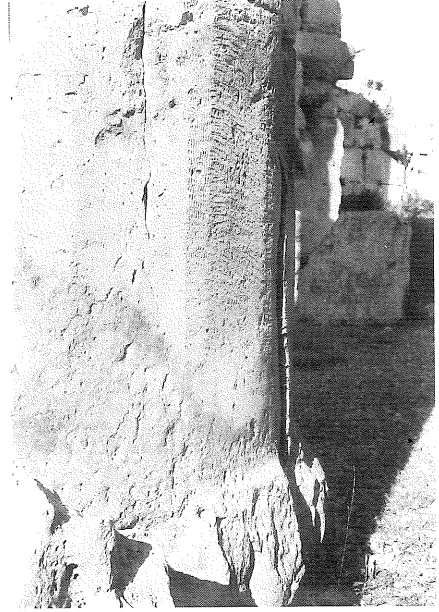


Fig. 4



Fig. 5

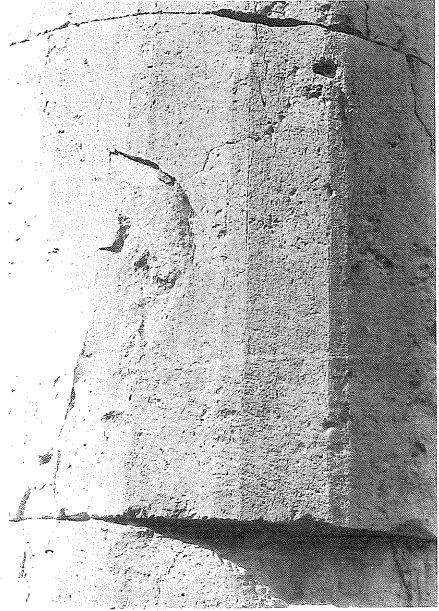


Fig. 6

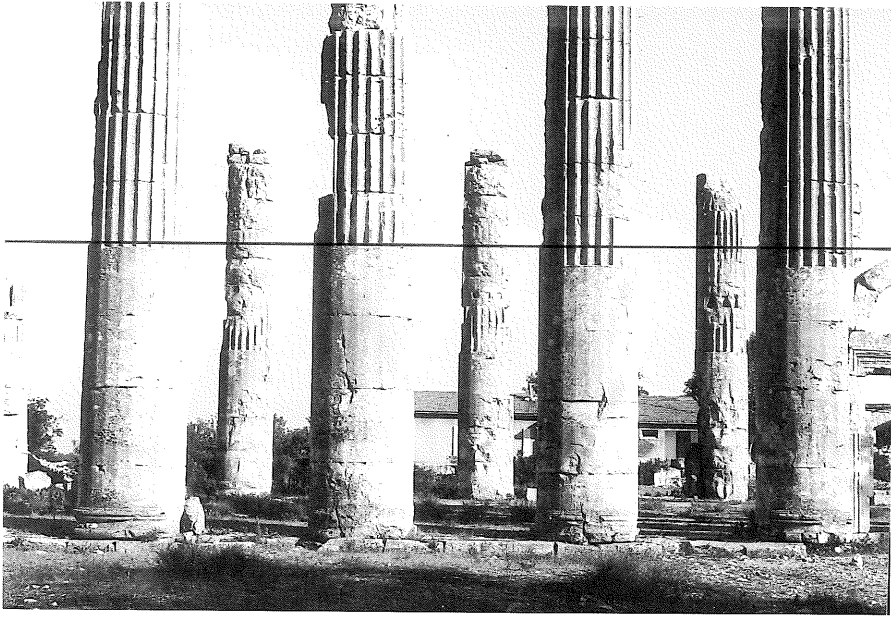


Fig. 7



Fig. 8



Fig. 9

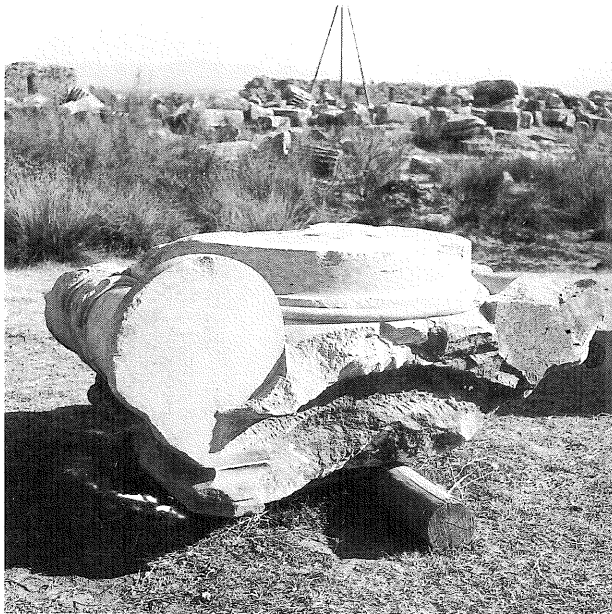


Fig. 10

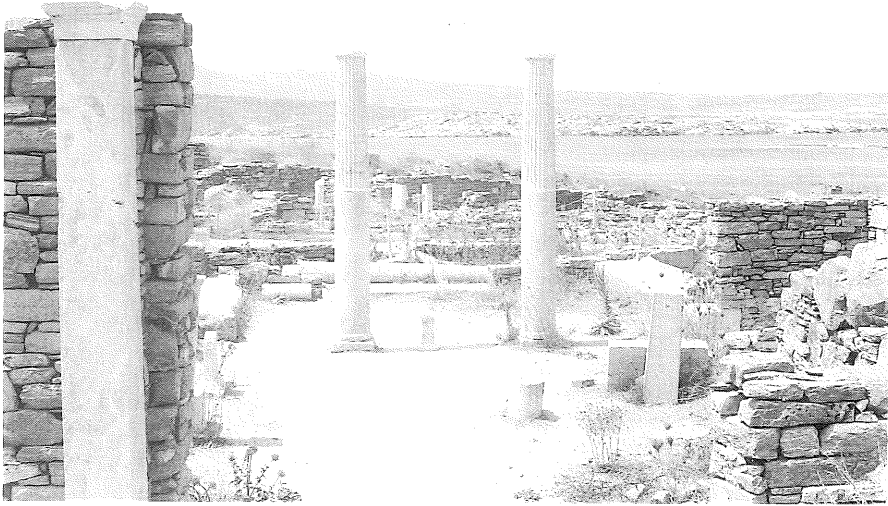


Fig. 11



Fig. 12